

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 17

Artikel: Vaterländer
Autor: Burki
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VATERLÄNDER

Neulich hat der Gertsch ein Ding gedreht:
Unser Heer hat er bemängelt,
daß es denen oben bängelt,
weil das Zeug jetzt in der Zeitung steht.

Ein Gelehrter sagte im Kongreß:
Wahrheit soll man den Soldaten,
den Gemeinen, nicht verraten;
sie ist nur für die im Marschall-Dress.

Spanien erlaubt dem Volke nicht,
sich in Dinge der Regierung
einzumischen mit Negierung;
sowas stört die Macht der Oberschicht.

Sonach, scheint es, soll ein Vaterland
nur den Obern wirklich nützen,
und die Untern dürfen's schützen
teils mit Geld, teils mit bewehrter Hand.

Burki

Die Eidgenossen

1. Der Zürcher.

Er zeichnet sich in erster Linie durch eine bemerkenswerte Bescheidenheit aus, die ihn in andern Kantonen meistens angenehm auffallen läßt. Soweit er Stadtzürcher ist, hat er kosmopolitische Allüren, ohne denselben indeß den letzten Konsequenzen geben zu können. Deshalb ist heute im ganzen Kanton die Polizeistunde durchgeführt. Der Zürcher ist der schweizerische Preuß, auch wenn, wie es vorkommen soll, Zürichdeutsch seine Muttersprache ist. In diesem Falle kann er meistens ausgezeichnet jassen. Sonst aber sieht der Zürcher Bürgerbrief diese Kunst nicht unbedingt voraus.

Der Zürcher lebt vom Rufe seiner Hauptstadt und ihrer Bahnhofstraße. Er hat eine Vorliebe für Bankskandale und Radrennen, spricht gern englisch, auch wenn er es nicht kann und verbringt seine Zeit im Kino. Beruflich ist er entweder Bankangestellter oder Fußballspieler.

2. Der Berner.

Der Stolz des Berners auf sein Wappentier ist verständlich, hat er ihm doch seine hauptsächlichste Eigenschaft abgeguckt. Er ist darin ebenso konsequent wie in seiner Idiosynkrasie gegen Zürich, die insfern unberechtigt ist, als sie ein wenig auf Gegenseitigkeit beruht. Sonst aber ist der Berner überzeugt, daß das Bundespalais nur seitenswegen erbaut worden ist und die Diplomaten nur deswegen in Bern wohnen, weil sie anderswo keine menschenwürdige Unterkunft fänden. Von Beruf ist der Berner entweder Bundesbeamter oder Oberst oder auch beides zusammen. Weil die Bundesversammlung in Bern tagt, ist er ein guter Jäger, obwohl er seiner Natur nach eher zum Schachspieler prädestiniert wäre.

Wird der Berner in seinen Gewohnheiten nachlässig, so geht er zum Bärengraben, um



sich neue Anregungen zu holen. Die Geburt eines jungen Mužen ist ein größeres Ereignis als der Besuch eines fremden Staatsoberhauptes und auch billiger als dieser. Nichtsdestoweniger ist der Berner nicht von dem Glauben abzubringen, daß dem Herrgott ein Misgeschick passiert sei, als er außer ihm noch andere Eidgenossen erschuf...

3. Der Luzerner.

Sein größter Schmerz ist, daß der Bielerwaldstättersee nicht nach ihm benannt ist. Daraüber ärgert sich der Luzerner mehr, als über seinen Spitznamen „Käthenstrecker“, der übrigens nach neueren Forschungen mit veritablen Käthen so gut wie gar nichts zu tun hat, sondern eher darauf zurückzuführen ist, daß es der Luzerner verstehen soll, einen „Kater“ zu „strecken“, oft über mehrere Tage hinaus. — Mit dem Zürcher und dem Berner will er nicht verglichen werden, er ist Klasse für sich. Im Jässen schlägt er beide, weil er besser mogeln kann. Sein Hauptberuf ist Ladenbesitzer oder Hotelier; daneben geht er auf der Quaipromenade spazieren und gibt sich den Anschein, ein Kurgast zu sein. Englisch spricht er mit amerikanischem Nasal; besitzt er eine weiße Hose, so geht er nicht ohne Tennisrakett aus und schlechtes Wetter geht ihm so auf die Nerven, daß er es gar nicht anerkennt. — Im Winter erholt er sich in beschaulicher Ruhe von all diesen Strapazen und macht Politik.

Ethario
Fortsetzung folgt

Der kleine Fritzli sollte vor dem Zubettegehen sein Nachtgebet verrichten: „Engeli komm — mach mich fromm — daß ich zu dir — in den Himmel komm.“

Plötzlich weigerte er sich harinäsig, dies zu tun. Alles Zureden half nichts. Schließlich begründete er weinerlich seine Schläfzigkeit: „Ich will doch Chauffeur werden.“ —

Lieber Nebelspalter!

Ich will keine lange Geschichte daraus machen, will Dir vielmehr nur die unbekleideten Tatsachen schnell erzählen.

Von Bern nach Olten fährt, allein im Coupé erster Klasse, Bundesrat X.

Nebenan, im Abteil zweiter Klasse, sitzt der Strumpfreisende Z. Und pfeift, pfeift und pfeift ohn' Unterlaß, pfeift sämtliche Schlager, die ihm aus den Radio-Wunschkonzerten geläufig sind, kennstdudas kleine hausichtküsseihrehandwastun siedenndawastun siedennda.

Wollte ich eine Geschichte schreiben, so müßte ich Dir jetzt den inneren Kampfschildern, den Bundesrat X. kämpfte, bis er erlag. Aber ich erzähle ja nur schnell die Tatsachen.

Bundesrat X. steht plötzlich auf, geht ins andere Abteil und knapp aber höflich auf den Strumpfreisenden zu, und bittet ihn knapp, aber höflich, das Pfeifen einstweilen einzustellen, da er eine Rede vorzubereiten habe und die Störung unmöglich länger ertrage.

Und da der Reisende Z. kalt weiterpfeift, gibt ihm der Bundesrat X. die Karte und geht wieder hinüber an seinen Platz.

Ichlüsseihrehandmadameiwastun siedennda kennstdudas.. kurz, es hat nichts geholfen.

Worauf Bundesrat X. den Konditeur er sucht, den Mann stillzumachen.

Was der Konditeur sofort versucht.

Worauf Z. dem Konditeur die soeben erhaltene Karte vor die Nase hält.

Worauf sich der Konditeur wieder in die erste Klasse begibt und Bericht erstattet: bitte haben Sie Nachsicht, der Herr da drüben ist Bundesrat X., seien Sie der Klügere.

B.



BURGERS MILDE STUMPEN

Nikotinschwach und doch aromatisch

Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—

Fine Derby Burger . 10 Stück Fr. 2.—

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA
Zürich, Beatengasse 11 - Basel, Freiestrasse 3
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Störenblut. Inh.: Heiri Meier.